

# Eicheln in die Seele pflanzen

Autor(en): **Egger, Dorice**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF**

Band (Jahr): **27 (1985)**

Heft 7: **Kinder**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-157167>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Eicheln in die seele pflanzen

(Kl.) Vor vielen jahren – es mag etwa 1970 gewesen sein – durften wir einmal ein paar schulstunden in einer schulstube der christophorus-schule in Bern verbringen. Meine schwägerin Stefanie war da lehrerin, und sie hat uns in ihrer lieben art ganz in den unterricht einbezogen. Die fotos, welche diesen artikel begleiten, sind mir kürzlich wieder in die hand geraten; sie geben eindrücke von diesem besuch wieder. Wer weiss, wie die damals durch die erzieherin in die seelen dieser kinder gelegten sämlein aufgegangen sind?

*Nun, all diese jahre später, schreibt Dorice, eine nachfolgerin von Stefanie, über ihre arbeit an dieser schule. Sie beginnt ihre schilderung mit einem gleichnis:*

\* \* \*

Wenn ich meine aufgabe hier an der Christophorus-schule überdenke, die mir durch die vier- und fünfjährigen kinder gegeben ist, muss ich oft an eine geschichte denken, die **Jean Giono** liebevoll aufgeschrieben hat. Er beschreibt «den mann mit den bäumen», den alten hirten **Elzéard Bouffier** in den Cevennen, der in völliger einsamkeit in wasserloser einöde, allein und ohne hilfe, zehntausende von den besten eicheln in den boden pflanzte und eine unfruchtbare wüste nach jahren in eines der schönsten und fruchtbarsten waldgebiete Frankreichs verwandelte.

Wo kein tropfen wasser mehr fliessen konnte, brachen jetzt quellen hervor, und das wasser floss und machte alles wieder fruchtbar. Der hirte betrachtete es als seine lebensaufgabe, trotz versagen vieler eicheln, unbeirrbar und frei von jeglichem eigennutz, während 34 jahren weiter eicheln zu pflanzen.

\* \* \*

Die geschichte endet tragisch. Das gebiet wurde in den siebziger jahren völlig zerstört, um silos für atombomben, schiessplätze und mehrere komplexe von ölreservoirs anzulegen. Unversehrt blieben nur einige tannen . . .

\* \* \*

Der übersetzer schreibt: «Vielleicht musste die geschichte der selbstlos gepflanzten bäume diese furchtbare wendung nehmen, um keine falschen illusionen aufkommen zu lassen. Kein menschliches werk, und wäre es das selbstloseste und glückbringendste, ist gefeit gegen zerstörende mächte; denn diese sind überall in der welt, nicht nur in den verbrechen und kriegsrüstungen. Sie sind auch latent in jedem menschen.

\* \* \*

Ich bin immer wieder beeindruckt von der schlichten geschichte des einsamen hirten – sie ist mir ein bild für meine arbeit mit den mir anvertrauten kindern. Sie zeigt mir beides: auf der einen seite stehe ich als junge kindergärtnerin und habe ein bestimmtes ziel, auf das hin ich arbeiten möchte. Hier kann mir ein leben eines Elzéard Bouffiers nur vorbild sein! Auch ich möchte ja so arbeiten, dass ich nur die besten eicheln in die seelen unserer kinder pflanze, damit möglichst fruchtbringende saat aufgehen kann und kräftige und gesunde eichen wachsen können. Auf der andern seite sind es die eicheln selber, die dem hirten in seiner einsamkeit den weg weisen und ihm lebenssinn geworden sind. Für mich sind dies die kinder. Meine arbeit ist ja keine einbahnstrasse. Auch die kinder haben ihre aufgabe an mir, an uns. Sie lehren uns täglich vieles: **Sorgfalt, geduld-üben, warten-können, hinschauen** auf das wesentliche, **lieben-lernen, vertrauen** . . . Sie können uns oft zeigen, wie (wenig) weit wir es mit unserer intellektualität gebracht haben, indem zum beispiel gerade unsere mongoloiden kinder über eine fähigkeit verfügen, die wir nicht mehr haben: zu lieben auch ohne erwidern. Solche kinder kennen nichts berechnendes, verschlagenes, über das wir als erwachsene, sogenannt gesunde menschen ja bestens verfügen.

Unsere kinder haben bestimmt eine aufgabe. **Sie zeigen uns durch ihr dasein andere möglichkeiten des menschseins.** An ihnen können wir wach werden und uns wieder darauf besinnen, was wirklich wichtig ist und worauf es im leben eigentlich ankommt.

Schaue ich auf die kinder, so helfen sie mir zu lernen, mich mit meinen enormen ansprüchen eines erwachsenen zu bescheiden, innezuhalten und mich auf meine eigentliche aufgabe zu besinnen: **mensch** zu werden, nicht nur ein denkender einseitiger kopfmensch, auch ein fühlender und wollender, ein ganzer mensch.

Gerade unsere kinder rufen uns ja täglich zu diesem ganzen menschsein auf, weil sie darauf angewiesen sind, dass wir das heilende, das uns verloren gegangen ist, wieder finden.

\* \* \*

Was bedeutet dies nun für meine tätigkeit im kindergarten? In den ersten lebensjahren geschieht im menschenwesen ja so unendlich viel an entwicklung, entfaltung und umwandlung. Man spürt und erlebt, wie in diesem alter noch alles bis in die organe hineinwirkt, dass alles noch im weichen, werdenden lebt und erst später fest wird.

Das kind ist noch ganz **sinnorgan**. Jede bewegung, jede handlung, jeder gegenstand und jede stimmung machen einen eindruck. Es kommt mir vor wie eine junge pflanze, es beginnt zu blicken, dinge zu ergreifen, es richtet sich auf, geht, beginnt langsam zu sprechen, das erste denken leuchtet auf. Die sonnenkräfte arbeiten an ihm, und dieses sonnenhafte webt in und um die kinder. Dies versuchen wir aufzunehmen und möchten für das kind ein ort sein, an dem es sich geborgen fühlen kann, wir versuchen, ihm wärmende hülle zu sein.

\* \* \*



Die Kinder kommen bei uns mit vier bis fünf Jahren in den Kindergarten und stehen auf den verschiedensten Entwicklungsstufen. Viele können noch nicht sprechen, manche scheinen überhaupt noch nichts zu verstehen, andere können noch nicht auf phantasievolles Spiel eingehen, einzelne haben noch grosse Mühe, im Kreis zu sein, viele ertragen es nicht, wenn sie direkt angesprochen oder zu etwas aufgefordert werden.

Das indirekte Angesprochensein, das intensive im Bewusstsein getragen werden, das täglich sich wiederholende, das rhythmische im Ablauf des Kindergarten-geschehens sind für diese Kinder grosse Hilfen für ihr Werden und Gedeihen.

Im Zentrum des Kindergarten-geschehens ist **das Vorbild und die Nachahmung**. Zunächst ist das Bewegen der Glieder dem kleinen Kind Spiel genug. Es gibt ja unzählige Verschen und Lieder, zu denen man die Beine, Füsse und Hände spielend bewegen kann und das nachahmende Kind veranlassen kann, das Gleiche zu tun.

Die ersten **Spiele** des Kindes sind leibgebunden und haben eine starke Beziehung zur Bewegung. Wer je mit einem Kind ein Bilderbuch angeschaut hat, weiss, dass es ihm aufs Umblättern ebensoviel ankommt, wie auf die Betrachtung der Bilder.

Eine grosse Hilfe, um ein Harmonisieren in diesem Alter zu ermöglichen, ist der immer wiederkehrende **rhythmus** im Ablauf. Dann auch die **Musik**: Leiern und Singen, alles pentatonisch. Wir singen Sonnenlieder, Morgenlieder, Wiegenlieder, Wetter- und Jahreszeitenlieder und erzählen und spielen oft singend.

\* \* \*



Die **sprache** ist eine hilfe in den ausrufen für seelische stimmungen:

aha!

mmh, das isch de fein!

oh, isch das schön! uh, neil potz tusigl

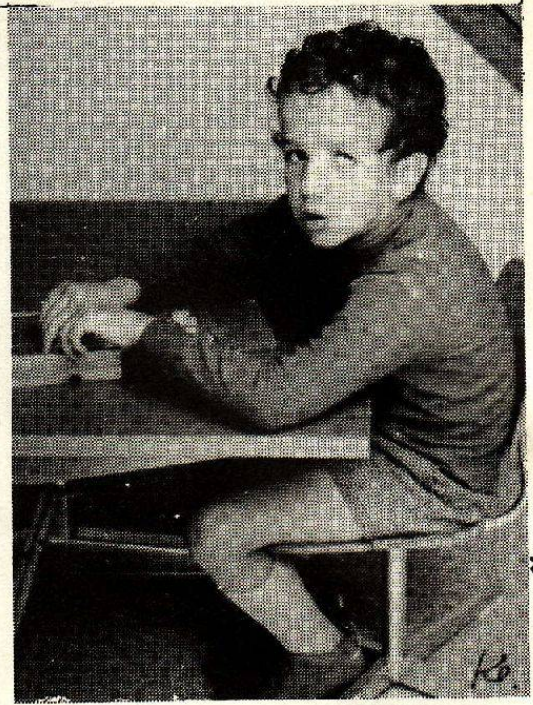
ä fuule eierdätsch! ä strubelimutz!

ä chlumpje gold so gross wie em hans sie chopf!

ohre wie chabisbletter!

Sie ist eine hilfe im zusammenklang von laut und rhythmus:

Ene tene tubbe tene  
tubbe tene talie  
eggebare zimpriane  
pia pia puff  
und du bisch duss



Ein Höhepunkt ist für die Kinder die **geschichte**, das Thema, das während mehrerer Wochen langsam aufgebaut und ausgeweitet wird. Unsere Kinder brauchen noch das Bilderbuch, das schön gemalte Bild. Eine Geschichte einfach zu erzählen, ist noch schwierig, weil viele Kinder noch nicht auf die erzählte Sprache eigene innere Bilder erschaffen können.

Eine Hilfe ist auch das **spiel**: anfangs ein- und ausleeren, aufstellen, dann nachahmend Chöcherle, Mütterle, die Tiere im Stall besorgen, dann phantasievolles Spielen mit Naturgegenständen, Tüchern und gutem Spielzeug – das Puppenspiel und das Spielen von kleinen Geschichten mit Figuren. Wir versuchen auch tätig zu werden im Zeichnen, Malen, Kneten und Wickeln.

Eine grosse Hilfe sind auch unsere **fingerspiele**.

Was wir mit unseren Händen tun, strömt aus unserer Mitte heraus.

Wir wecken mit den Fingerspielen Freude, Lachen und Entzücken. Über den Tastsinn erwacht im Kind das Gefühl für die eigene Leiblichkeit. Mit Hilfe der Sprache und des Rhythmus wird die Geschicklichkeit geübt, die wichtig ist für das spätere Denken.

Ohne ganzes Dabeisein geht es nicht, innere Ruhe und Freude im Kind aufkeimen zu lassen. Es erfordert innere Disziplin, wochenlang dasselbe Spiel mit derselben Begeisterung und vollem, ganz menschlichen Dabeisein mit den Kindern zu machen, es je nach Situation zu verändern und auszuweiten.

Ich schliesse mit dem Bild des Bäume pflanzenden Hirten. Das Land konnte erst fruchtbar werden, als die Quellen hervorbrachen, und die Quellen konnten nur entstehen, weil einer mit beharrlichem Willen arbeitete an sich für andere.

Dorice Egger, Heilpädagogin, Bern

Lit.:

Giono, Jean: Der Mann mit den Bäumen.

Übers. aus d. Franz. von Walter Tappolet, theolog. Verlag, Zürich.